

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847**

16.10.1847 (No. 284)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 16. Oktober.

N. 284.

1847.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einzeldruckgebühren: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Erpedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

## Uebersicht.

### Die Wahlmänner-Wahlen in Mannheim.

Deutschland. Karlsruhe (die badischen Frauenklöster). Mannheim (Näheres über die Wahlvorgänge). Aus dem Neckthale (Bad Petersthal). Vom südlichen Kaiserstuhl (die Weinlese). Konstanz (deutsche). München (ständische Verhandlungen). Darmstadt (Graf Görlich). Frankfurt (das Montagestränchen). Kiel (die Sammlung für Vefeler). Berlin (ein schlesischer Pfarrer; Einweihung des Diakonissenhauses; Dr. v. Schwarzer und die Ueberlandpost). Von der Spree (Deutschland und Italien). Elbing (das öffentliche Gerichtsverfahren). Koblenz (die Mosel-Schiffahrt). Wien (Erzherzog Friedrich; der Unglücksfall in Comorn).

Schweiz. Solothurn (radikale Neuerung über das Volk). Aargau (Aufregung im Freiamte; Pörfreiheit in Zürich). Basel (Handelsperre in Basellandschaft; die französische Grenze).

Italien. Florenz (das Gesetz über die Bürgergarde).

Frankreich. Paris (die Deputirtenkammer; Bankett zu Ehren des Papstes vorbereitet; Nachrichten aus Venedig und Madrid).

Großbritannien. London (die Handelskammer; Gewaltthaten in Irland; ein Herzog als Schmutzler; neues Eisenbahn-Unglück).

Amerika. Neu-York (Stand der Dinge in Mexico).

### Die Wahlmänner-Wahlen in Mannheim.

Nach einem vor uns liegenden Manifeste, das von dem Wahlkomitee der konservativ-liberalen Bürger ausgegangen ist, hat sich dieser Theil der Wählererschaft wegen gewaltthätiger Beeinträchtigung der Wahlfreiheit gänzlich von den Wahlen zurückgezogen. Das im Druck erschienene Aktienstück lautet, wie folgt:

#### Manifest

##### an die gemäßigt-liberalen Wähler Mannheims.

Es ist der Bürgerschaft Mannheims bekannt, daß es den Bestrebungen mehrerer Bürger aus dem Gewerbestände gelungen ist, drei Versammlungen zu veranstalten, welche stark besucht waren, ja daß die letzte Versammlung 700—800 Mitglieder zählte, und zwar gehörten die Bestandtheile dieser Versammlungen durchaus rein bürgerlichen Elementen an; der Gewerbestand, der mittlere Handelsstand war es, der zahlreiche Vertreter schickte. Das Resultat dieser Versammlungen war das, daß die anwesenden Bürger sich entschieden gegen den Radikalismus und den Terrorismus der Haupter der heftigen Unsturzpartei erklärten, und alle gefehlichen Mittel aufzubieten gelobten, die geeignet seyn können, dem wahren Bürgerthum in dem bevorstehenden Wahlkampfe den Sieg zu verschaffen. Ein wahrer Enthusiasmus herrschte in diesen Versammlungen; Alles glühte für die gute Sache. Man setzte ein Komitee nieder, das sich je nach Befund verstärken sollte. Das Komitee zog, so oft es sich um die Wahlmänner-Wahl in einem Distrikte handelte, Notabeln aus dem Gewerbs- und Handelsstande jenes Distrikts zu ihren Beratungen zu. Jeder Wahlbezirk war so von einer starken Anzahl anerkannt solider Bürger, die sich größtentheils selbst dem Komitee zur Verfügung stellten, vertreten. Muthig und voll Eifer für die gute Sache, wie das Bewußtseyn des Rechts sie nur verleihen kann, schritt man zu dem Wahlgeschäfte. Der Wahltag für den ersten Distrikt kam heran; wir sahen mit ziemlicher Sicherheit voraus, daß wir reüssiren würden; wir siegten auch, denn die Radikalen, es für unmöglich haltend, daß wir auch nur einen Wahlmann durchsetzen könnten, hatten unterlassen, die Bürger in der Ausübung ihres Wahlrechts zu inkommodiren. Das Ergebnis der Wahl überraschte die vormaligen Herren des Plazes. Sie sahen sich veranlaßt, die Sache mehr zu organisiren, und so kam es, daß schon im zweiten Distrikte Unfug aller Art vorkam. Doch hatte die Masse sich noch nicht am Rathhause eingefunden und durch die Mittel, welche dieser zu Gebote stehen, auf die herzukommenden Urwähler gewirkt. Der Sieg des Tages gehörte wieder der guten Sache des wahren Bürgerthums. Radikaler Seite suchte man zwar den Sieg dadurch zu schmälern, daß man behauptete, eine Anzahl von Unteroffizieren habe den Ausschlag gegeben; doch auch nach Abzug der Stimmen der unzweifelhaft wahlfähigen Unteroffiziere verblieb uns dennoch der Sieg.

Das war den siegesgewohnten Koryphäen der radikalen Partei zu viel. Heiße was helfen kann, lönte es durch das radikale Lager; von den Umtrieben, die der Wahl selbst vorangingen, wollen wir schweigen; wir beschränken uns darauf, den Hergang des dritten Wahltages hier niederzulegen. Von neun Uhr an sammelte sich eine Masse von etwa 300 Nichtwahlberechtigten, größtentheils aus der niederen Schichte der Gesellschaft, vor dem Rathhause. Sie besetzten alle Zugänge zu dem Wahllokale, die Gänge, Treppen des Rathhauses, den Speisemarkt, und die anstoßenden Straßen. Mitten unter diesen Gruppen hatten sich zerstreut Einzelne postirt, deren Stand und Charakter hier anzuführen wir Anstand nehmen.

Die herzukommenden, der konservativ-liberalen Partei angehörigen Urwähler wurden mit Hohnschrei empfangen, insultrirt, bedroht; ja Gewaltthätigkeiten erlaubte man sich gegen Mehrere, und zwar in dem Maße, daß ein großer Theil unserer Gefinnungsfreunde es vorzog, entweder von seinem Wahlrechte keinen Gebrauch zu machen, oder, des lieben Friedens wegen, dem Willen der Radikalen nachzugeben.

Trotz dieser anmaßenden Beeinträchtigung der Wahlfreiheit hatte unsere Partei noch eine große Stimmzahl auf ihre Wahlmänner vereinigt. Unserer Partei angehörige Urwähler ersuchten die Wahlkommission, und, als Dieses nichts half, das große Stadtamt, geeignete Anordnungen zu treffen zur Aufrechthaltung der verfassungsmäßigen Wahlfreiheit. Ja man sah sich veranlaßt, denselben Nachmittag noch eine besondere Bitte an das Stadtamt einzureichen, worin man dringend dasselbe ersuchte, dafür Sorge zu tragen, daß das Rathhaus selbst und alle Zugänge zu demselben von Unbefugten freigehalten würden, und Anstalten getroffen werden möchten, daß die Vorgänge des dritten Wahltages sich nicht mehr wiederholen, und der ruhige Bürger von seinem Wahlrechte freien Gebrauch machen könne.

Der vierte Wahltag kam heran. Im Vertrauen auf die Erfüllung unserer Bitte sahen wir demselben ruhig entgegen. Doch die künstliche, durch die Häupter der andern Partei genährte Aufregung stieg von Stunde zu Stunde. Bürger, welche beauftragt waren, unsern Gefinnungsverwandten die Liste der Wahlkandidaten zuzustellen, oder die in ihren Berufsgefhäften über die Straße gingen, wurden verfolgt, angehalten, verhöhnt, visittirt. Mit Steinen und Koth wurde nach denselben geworfen. Man spie ihnen in das Gesicht, verfolgte sie mit dem Wefter in der Hand, warf sie auf den Boden, zerriß ihnen die Kleider, kurz, man erlaubte sich Gewaltthätigkeiten aller Art. Willfähige Mitglieder der radikalen Partei durchstreifen die heute zur Wahl kommenden Distrikte, um die Wähler einzuschüchtern. Das versteht man hier unter Wahlfreiheit; unter diesen Auspizien soll heute die Wahlmänner-Wahl vor sich gehen. Nirgends ein Schutz zu sehen für die gedrängten Bürger.

Nach 9 Uhr begann, wie am dritten Wahltage, jeder Zugang zum Rathhaus von der Masse besetzt zu werden. Eingeschüchtert durch die Vorgänge von vorgestern und heute früh, eingeschüchtert dadurch, daß trotz unserer Bitten an die Wahlkommission und das große Stadtamt durchaus keine Bekanntmachungen über die getroffenen Anstalten erschienen sind, um den Bürger in Ausübung seines Wahlrechts zu schützen und zu beruhigen, ist der ruhige konservativ-liberale Urwähler außer Stande, frei von dem Einflusse der radikalen Dränger sein Wahlrecht auszuüben, und so kann der Sieg des Tages leicht den Radikalen angehören.

Wir aber, das unterzeichnete Wahlkomitee, sehen uns in die traurige Nothwendigkeit versetzt, von diesen Vorgängen unsere Kommittenten in Kenntniß zu setzen, und ihnen zu erklären, daß wir unter diesen Verhältnissen ihnen keinen Schutz zusagen können, wenn sie von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen. Da auch die Staatsbehörden sich nicht veranlaßt sehen, die uns verfassungsmäßig garantierte Wahlfreiheit zu sichern, so sind wir nicht in der Lage, das ehrenvolle Mandat zu vollziehen, das in unsere Hände gelegt wurde. Wir können dem ruhigen Bürger, der frei ist von Parteiwuth, nicht zumuthen, ein Recht auszuüben, welches mit Gefahr für seine Person verbunden ist; wir können ihm nicht zumuthen, daß er in seinem Rechte mit Gewalt sich behauptet; wir können ihm nicht zumuthen, mit den aufgeschalteten physischen Kräften der Gegenpartei sich zu messen. Als wir das Mandat annahmen, gingen wir von der Voraussetzung aus, daß es hier eine Wahlfreiheit gebe, in welcher uns zu schützen die Staatsbehörden nach der Verfassung verbunden sind.

Wir haben uns getäuscht — und erklären daher im Angesicht unserer Mitbürger, im Angesicht des konstitutionellen Landes, und Angesichts aller wahrhaft liberalen Deutschen, daß hier Gewalt und nicht Recht herrscht, und wir daher unser Amt eben so ehrenvoll, als wir es angetreten, hiermit feierlichst und unverlezt niederlegen!

Mannheim, den 13. Oktober 1847.

#### Das verstärkte Wahlkomitee der gemäßigt-liberalen Bürger.

#### Deutschland.

• Karlsruhe, 15. Okt. Nach dem statistischen Handbuch der Erzdiözese Freiburg für 1847 befinden sich in dem Großherzogthum Baden 9 Frauenklöster, nämlich in Baden 1, Konstanz 1 (mit einem Filial in Weersburg), Freiburg 3 (mit einem Filial in Breisach), Lichtenthal 1, Dffenburg 1, Raßadt 1, Billingen 1. In der unterhalb der Murg gelegenen Hälfte des Landes besteht kein Frauenkloster. Die obigen Institute umschließen 117 Frauen, 11 Kandidatinnen, und 27 Laienschwestern.

In dem Mutterhause der barmherzigen Schwestern in Freiburg, bei dessen Verwaltungsrath Domkapitular Hajz Präses, und Hofrath Buß Sekretär ist, befinden sich 6 Frauen, darunter 2 Inländerinnen, eine aus Mannheim und eine aus Oberkirch. Drei Inländerinnen befinden sich als Novizen in auswärtigen Mutterhäusern. Filiale haben die barmherzigen Schwestern bis jetzt nicht begründet.

• Mannheim, 15. Okt. In einem gedruckten „Manifeste an die gemäßigt-liberalen Urwähler Mannheims“ vom 13. d. M. ist gesagt, daß und wie der konservativ-libe-

ralen Partei angehörigen Urwähler am dritten und vierten Wahltage vor dem Rathhause und in demselben von den Radikalen, die sich in Gruppen dort aufstellten, verhöhnt und bedroht, und wie selbst Gewaltthätigkeiten gegen sie verübt wurden. Nach dem dritten Wahltage haben die Gemäßigten das Stadtamt gebeten, Anstalten zu treffen, wodurch das Rathhaus selbst und alle Zugänge zu demselben von Unbefugten frei gehalten würden, so daß der ruhige Bürger von seinem Wahlrechte freien Gebrauch machen könne. Da nun dessenungeachtet am vierten Wahltage wieder die nämlichen Gewaltthätigkeiten verübt wurden, also das Stadtamt keinen Schutz gewährt habe, so lege das Wahlkomitee der Gemäßigten seine Funktionen nieder.

Zur Erläuterung dieser Sache diene Folgendes: Es sind über die angegebenen Gewaltthätigkeiten, so weit spezielle Thatsachen zur Kenntniß des Stadtamts kamen, Untersuchungen anhängig. Etwas ganz Bestimmtes über die Wahrheit des im Manifeste Angegebenen kann zur Zeit nicht gesagt werden, wenn gleich nach verschiedenen Notizen allerdings viel Unfug geschehen ist, und die Handlungsweise der Radikalen mit der Freiheit, die sie stets im Munde führen, nicht im Einklange steht, sie diese Freiheit vielmehr hier, wie in andern Fällen, nur für sich in Anspruch nehmen, um die Ausübung der gleichen Freiheit Andern unmöglich zu machen.

Im Uebrigen hat das Stadtamt auf die erste Anzeige der Beschwerdeführer vom 12. d. M. (nach der dritten Wahl) noch am nämlichen Tage eine Weisung an den Bürgermeister erlassen, daß er nicht nur alle Erscheinenden zur Ruhe und zu einem würdigen Verhalten auffordere, sondern auch die nöthigen Maßregeln zur Offenhaltung der Zugänge zu dem Rathhause, so wie des Ganges in demselben ergreife, wozu demselben die erforderliche Polizeimannschaft zur Verfügung gestellt werde.

Die Anordnungen, die der Bürgermeister hiernach traf, waren aber ungenügend, und daher rührt die Beschwerde des Manifestes hinsichtlich des vierten Wahltages.

Am 14. d. M. wurde davon unter Vorlage des Manifestes dem Ministerium des Innern offizielle Anzeige gemacht, worauf dasselbe das Stadtamt unverzüglich beauftragte, zum Schutze der Wahlfreiheit unmittelbar selbst die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, also (so weit nöthig) durch Aufstellung von Polizeimannschaft vor dem Rathhause dafür zu sorgen, daß weder im Rathhause, noch vor demselben, noch auf den Zugängen zu demselben sich eine Versammlung bilde oder aufhalte, welche die Wähler an dem freien Zutreten oder Hinweggehen störe, und daß überhaupt Jeder, der sich Gewaltthätigkeiten oder Beleidigungen gegen die hin- und zurückgehenden Wähler erlaube, augenblicklich fortgewiesen, oder erforderlichen Falls verhaftet, und wegen Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe zur Unterzuchung und Bestrafung vor das Stadtamt geführt werde.

Der Vollzug dieser Anordnung bei dem heutigen Wahltage war nun aber glücklicher Weise nicht nöthig, da heute weder im Rathhause, noch vor demselben fernere Gewaltthätigkeiten oder überhaupt Störungen der Wahlfreiheit vorgekommen sind. Es ist von jedem Mannheimer Einwohner, der Sinn für Recht und für Ehre hat, zu erwarten, daß er der Wiederholung des Unfugs, wie er am dritten und vierten Wahltage vorkam, mit allem Nachdruck entgegen wirken, und so alles weitere obrigkeitliche Einschreiten überflüssig machen werde.

• Aus dem Neckthale, 14. Okt. Es ist eine erfreuliche Wahrnehmung, daß, nachdem sich unser großartiges Baden in einem Zeitraum von wenig Jahren so gewaltig gehoben hat, nun auch unsere kleineren Badeorte jährlich an Ausdehnung und Frequenz zunehmen. Als Beispiel hierfür kann namentlich das Bad Petersthal gelten, das durch seinen thätigen, keine Dpfer scheuenden Eigenthümer in kurzer Zeit erstaunlich zugenommen hat, so daß die Räumlichkeiten fürs nächste Jahr ums Doppelte erweitert werden müssen; denn es waren in diesem Sommer nicht nur die weiten Räume des Badhauses, sondern auch die beiden Gasthäuser des Pfarrdorfes Petersthal angefüllt, so daß mehrere Gäste in Privathäusern ein Unterkommen suchen und viele Fremde ganz abgewiesen werden mußten.

In der zweiten Hälfte des Monats August und der ersten Hälfte des Monats September war die Zahl der Gäste am größten, was wohl der schlechten Witterung des Monats Juni zuzuschreiben ist; übrigens erhielt sich trotz der regnerischen Witterung eine ziemliche Anzahl Kurgäste den September hindurch, — ein Umstand, der beweist, daß das Klima in Petersthal sehr mild, und daher zu Spätkuren ganz geeignet ist. Erst am 2. Oktober wurde das Bad geschlossen.

Die Natur hat überhaupt sehr viel für Petersthal gethan, und Dies, verbunden mit der ungewöhnlichen Tüchtigkeit des Wirths, erklärt das schnelle Aufblühen dieser Badeanstalt hinlänglich. Petersthal liegt in einer der schönsten Gegenden unseres Landes, in einer reizenden Erweiterung des Neckthales, um das sich einige der anziehendsten Punkte der Schwarzwaldgegend gruppiren, und da außerdem noch ein großer Borzug Petersthal's vor vielen andern Bädern darin besteht, daß es durch seine drei unter sich verschiedenen Quellen (die Badquelle nicht mitgerechnet) einen ganzen

Kurkreis umfasst, so steht zu hoffen, daß sich auch in Zukunft sein Ruf immer mehr verbreiten wird.

**Wom südlichen Kaiserstuhl, 13. Okt. (Freib. Z.)** Heute hat bei uns, insbesondere in Wassenweiler, die Weinlese begonnen, deren Dualität freilich hinter der Quantität sehr zurückstehen wird. Dennoch scheint die Weinsorte wenigstens nicht so übel zu werden, als man in letzter Zeit glaubte; der Most wiegt immerhin auf der Decksleichen Waage 62 bis 64, also 1 Grad auf der Weinwaage; sie wird sich daher etwa dem 1840er Gewächs gleich stellen.

**Konstanz, Der Tagesherold schreibt:** „Wie der Augenschein lehrt, sind unsere Rebberge ganz laublos, und da wir am Bodensee eine scharfe Luft und eine hohe Lage haben (ungefähr 1223 Fuß über der Meeresfläche), so kann die Dualität des Weins auch beim besten Wetter hier Nichts gewinnen, wenn die Trauben keine Laubbedeckung mehr haben. Zugleich stellt sich auch die Fäulnis ein, und die wenigen Trauben würden ganz verschwinden, wenn Regenwetter eintritt. Die Anordnung der Weinlese auf den 16. und 18. d. M. möchte also hier wohl kein Verstoß gegen den Weinbau seyn.“

**München, 12. Okt. (Allg. Z.)** Die Rede des zweiten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe, Fürsten v. Dettin-gen-Wallerstein, bei dem ersten Zusammentritt vor der Eröffnung des Landtags, am 22. v. M., bei Einnahme seines bestimmten Plazes, lautet nach dem gedruckten Protokoll:

Vor einem vollen Viertel-Jahrhundert war es, als ich zum ersten Mal durch das Vertrauen meiner verehrten Kollegen und durch den bestätigten Anspruch des Monarchen zu der Stelle eines zweiten Präsidenten dieser hohen Kammer berufen wurde. Seither hat sich unendlich Vieles verändert. Der erhabene Ober der Verfassung ist hingegangen zu seinen Vätern. Gefolgt sind ihm die meisten Männer jener Zeit, mitunter Namen, welche mit unaussprechlichen Tugenden aufgedrückt sind der Geschichte unseres Staates. Nur fünf Reichsräthe der ersten Ständeversammlung gehören noch dem Gremium an. Aber eines ist gleich geblieben: der Geist dieser erhabenen Korporation, ihre aufrichtige Hingebung für Thron und Herrscherthum, ihr rücksichtsloses Festhalten an des Landes beschworenen Rechten, und an dem, was unser Grundgesetz mit vollem Zuge das Stimmrecht nach innerer Ueberzeugung für des Landes allgemeines Wohl und Beste, ohne Rücksicht auf besondere Klassen und Stände, und „das Fortschreiten“ nennt „zum Besseren nach geprüften Erfahrungen“.

Dieser Charakter wird auch der hohen Kammer innewohnen nie aufhören. Denn er wurzelt in ihrer Zusammensetzung, in ihren Traditionen, vor Allem aber in dem Bewußtsein der durchsichtigen Mitglieder aus königlichem Geblüte, welche uns stets vorleuchteten und vorleuchten auf der ruhmvollen Bahn edler Gesinnungstreue und echt zeitgemäßer Auffassung des häuslichen Berufes.

Nicht ohne ernstes Gefühl betrachte ich die Stelle, welche seit 1822 in so ausgezeichneter Weise besetzt gewesen. Aber ermutigend steht mir zur Seite die Einstimmigkeit des Zutrauens, womit ich beehrt wurde; gleich ermutigend der Blick auf die Umstände, unter welchen wir zu erneuertem Wirken berufen sind. In der Regierung finden wir Männer von bewährter Denkwürdigkeit, zum Theil alte Freunde, welche mit uns in den ernstesten Momenten gefühlt und festgehalten. Vom Throne weht ein Hauch eben so wehen als entschloßenen Vorwärtstrebens. Schon ist einem der feinsten und einmütigsten häuslichen Wünsche — jenem nach Mündlichkeit und Selbstständigkeit der Rechtspflege — volle Verwirklichung zugesichert. Andere scheinen gleicher Gewähr entgegenzuschreiten. Namentlich dürfen wir hoffen, wie in dem weiten deutschen Vaterlande überhaupt, so insbesondere bei uns, Gedanken und Wort frei eifersüchtig zu seyn innerhalb der Schranken wohlbedachter Restriktion, und das Gewicht der Ueberzeugung als die kräftigste Schutzwehr erkannt zu wissen einer starken, wohlwollenden Regierung.

Auf diesem Wege werden bald die letzten Spuren jener Misdöner verschwinden, welche einzelne Verhandlungen aus jüngster Zeit trübten, und wird die Nation wie ein Mann sich scharen um solch segenspendendes System. Und daß die hohe Kammer obenan stehen wird unter dessen Stützen, Dies bedarf nicht erst der Betheuerung.

**München, 13. Okt. (Allg. Z.)** Die allgemeine Vermuthung, daß die dritte öffentliche Sitzung der zweiten Kammer nicht vor Ende dieser Woche stattfinden werde, bestätigt sich nicht, indem dieselbe heute Morgens angesagt und von 85 Mitgliedern abgehalten wurde.

Den Brennpunkt derselben bildete die Diskussion, welche der Antrag des Abg. v. Scheurl über die Freiheit der Presse, dem sich ein ähnlicher des Abg. Schueker angeschlossen, hervorrief. In dem ich mir vorbehalte, morgen das Nähere nachzutragen, bemerke ich, daß schließlich die eigentliche Verhandlung auf Samstag den 16. anberaumt wurde, bis wohin sich, wie Frhr. v. Clofen sagte, jeder Abgeordnete mit tauglichen Waffen, seyen es Säbel oder Pistolen, Flinten oder Kanonen, gegen die Zensur versehen könne. Am Schlusse erklärte Frhr. v. Clofen, daß er wegen vorgerückter Zeit sein beim Präsidenten angekündigtes Wort „für unsere Brüder in Schleswig-Holstein“ sich für das nächste Mal vorbehalte.

**Darmstadt.** Die Wessertzeitung bemerkt zu der Erklärung des Grafen Görlich und dem Artikel des Deutschen Zuschauers, der dieselbe veranlaßte: „Eine Verleumdungs-klage gegen den Verfasser jenes Artikels (welcher auch in der englischen Presse großes Aufsehen hervorgebracht hat) scheint der Graf v. Görlich also nicht zu beabsichtigen; schwerlich aber wird sich das Hofgericht zu Darmstadt noch länger der von der öffentlichen Meinung in ganz Deutschland gebieterisch geforderten Untersuchung entziehen können. Eine solche gerichtliche Untersuchung allein und die unumwundene Veröffentlichung der darin gefundenen Resultate wird den eines so furchtbaren Verbrechens Angeeschuldigten von diesem Verdict befreien, und dem Publikum die Beweisgründe an die Hand liefern, wodurch dasselbe bewahrt wird, nicht auf eine Reihe von Inzichten hin, die zwar gravirend genug erscheinen, aber doch unter einer vorgefaßten Absicht zusammengestellt, und alle einer entgegengelegten Auffassung und Erklärung fähig sind, ein vortheilhaftes Urtheil zu wagen, wodurch ein Unschuldiger verdammt werden könnte.“

**Frankfurt, 12. Okt. (Freib. Z.)** Seit Ullrich hier war, und bei dem Feste, das ihm das Montagfränzchen (unsere

Frankfurter Oppositionspartei) gab, dasselbe gleichsam desavouirte, indem er auf die kriegerische Rede Habermann's, der von „Feinden“, „Schwertern“ u. sprach, ruhig und würdevoll mit Worten des Friedens antwortete, hat diese Gesellschaft an Popularität bei der Bürgerschaft nicht wenig eingebüßt. Die lichten Hallen bei Fay sind jetzt viel leerer geworden. Graf Schwerin, der bekannte Oppositionsmann des Vereinigten Landtags, welcher zu der „Ullrichsfeier“ eingeladen war, hatte diese Ehre abgelehnt, und soll geäußert haben, daß ihm die Elemente, die hier am tausenden Weibfuß der Zeit arbeiteten, nicht die angenehmsten seyen.

**Kiel, 12. Okt.** Die Sammlung für Beseher wird einen neuen Aufschwung nehmen. Schleswig ist zum Zentralorte derselben ernannt, und ein Komitee von drei Mitgliedern, bestehend aus den H. E. R. Engel, Dr. Steindorf, und Buchhändler Bruhn, erwählt. Man will jetzt der Freigebigkeit einzelner vermöglicher Patrioten keine Beschränkung mehr auflegen, und dieser Grundsatz bewährte sich schon in Apentrade, wo die Subskription bei einer Bevölkerung von nur 4000 Einwohnern dennoch 1300 Mark einbrachte.

Die Theilnehmung des deutschen Patriotismus bei dieser Angelegenheit auch außerhalb Schleswig-Holsteins ist sehr erfreulich und wird mit gerechtem Danke erkannt. Von Dinkelsbühl in Bayern ging vom dortigen Komitee heute ein Schreiben an Beseher ein.

**Berlin, 8. Okt. (N. u. Moselz.)** In der gegenwärtigen Zeit der beinahe vollendeten Selbst- und Genusssucht und der damit nothwendig verbundenen Härtherzigkeit und Theilnahmlosigkeit verdient ein schöner Zug, welcher der katholischen Geistlichkeit zur großen Ehre gereicht, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Der katholische Pfarrer Vograba zu Nachowig in Oberschlesien hat nämlich in der theuern Zeit mit Aufopferung seines eigenen Vermögens die acht Gemeinden seines Sprengels unterstützt. Er erließ sämmtlichen aderbessenden Einwohnern, mit Ausnahme der Kreisrath (Wirthe) und Müller, die Abgabe des Messiasgetraibes für das verfloßene Jahr, verrichtete alle kirchlichen Funktionen, ausschließlich der Trauungen, theils ganz unentgeltlich, theils unter Stundung der Gebühren bis nach der Aernthe, theils seine eigene Aernthe mit den Einfassen, und bezahlte deßhalb Kirchendiener und Organisten aus eigener Tasche.

**Berlin, 10. Okt. (Köln. Z.)** Heute fand die feierliche Einweihung des in dem Köppler Felde belegenen Diakonissenhauses statt. Die Feier war eine kirchliche, an welcher die Mehrzahl der Minister, so wie Abgeordnete aller Verbände, Theil nahmen. Ausnahmeweise war zu der Feier die Mitwirkung des Domorgans gestattet worden, und der Musikdirektor Bach spielte die Orgel. Die Diakonissen hatten in zwei Abtheilungen Platz genommen. Zuerst diejenigen, welche den Dienst in der Anstalt versehen werden, und dann die, welche dazu ausgebildet werden. Erstere, worunter auch die Frau Oberin, trugen blaue Obergärte, weiße Uebertragen, und Hauben. Letztere waren in schwarzer Tracht und Hauben.

Um 10<sup>1/2</sup> Uhr erschien der König, und wurde am Eingang vom Minister Eichhorn, wie von der Frau Oberin, Frln. v. Rangau, und dem Bauinspektor Stein, dem Erbauer des Hauses, empfangen. Der Minister redete den König an, worauf Sr. Maj. den Schlüssel auf einem Sammtfusse von dem Bauinspektor empfing und ihn der Oberin einhändigte, welche ihn wieder letzterem zurückstellte. Auch sechs Geistliche, von denen einige die Kirchengedächtnisse trugen und von den Bischöfen Doktor Reander und Hofkapellmeister wurden, harrten des Königs und schritten ihm beim Eintritte in die Kirche voran. In dem Geleite Sr. Maj. befand sich Sr. f. Hoh. der Prinz Adalbert. Der Generalsuperintendent der Provinz, Probst und Bischoff Dr. Reander, hielt die Weiberede, und erinnerte darin, daß die Anstalt eine ehrwürdige Einrichtung der ältesten christlichen Jahrhunderte wieder einführen solle, zu welchem Zweck die Großmuth und Fürsorge des Königs sie gegründet habe. Der Bischoff weihte dann das Haus zu einer Heilanstalt und zu einem Bildungsinstitut für christliche Krankenpflege, überwies den Altar mit seinen Geräthen, den Taufstein, und die Kanzel dem gottesdienstlichen Gebrauche, und wies den Prediger der Anstalt nach Vorschrift in sein Amt ein. Dann traten die zehn Diakonissen mit ihrer Oberin vor den Altar, wo sie gleichfalls eingeseget und auf ihr Amt verpflichtet wurden.

**Berlin, 10. Okt. (Weserz.)** Hr. v. Schwarzer aus Triest, einer der Direktoren des dortigen Lloyd, und Herausgeber des Lloyd-Journals, verweilt auf seiner Rückreise von London nach Berlin. Der Zweck seiner ganzen Reise ist die Einrichtung eines Postweges zwischen Indien und England über Alexandria und Triest durch Deutschland. Das Lloydinstitut will diesen Postweg, ganz unabhängig von der englischen und österreichischen Regierung, als reines Privatunternehmen einrichten, und gedenkt auf diesem Wege die indischen Nachrichten um fast dreimal 24 Stunden früher nach London zu befördern, als es durch die englische Regierung geschieht. Gewinne das Lloyd aber auch nur einen Vorprung von 24 Stunden, so würde es schon dadurch die englische Regierung zur Auslieferung nöthigen. Da diese neue indische Post vielfach das preussische Gebiet zu berühren hat, so unterhandelt Hr. v. Schwarzer hier mit unserm General-Postamt, und es sind ihm bereitwillige Zusagen gemacht worden. Von hier wird Hr. v. Schwarzer sich auf der Rückreise nach Karlsruhe und nach München begeben, um auch die dortigen Staatsregierungen für den Plan zu gewinnen. Das Lloyd läßt bereits zwei große Dampfschiffe für den Postdienst zwischen Alexandria und Triest bauen; das eine ist schon vom Stapel gelassen.

**Von der See, 11. Okt.** Wenn unsere Kuristen aus Italien kommen, dann pflegen sie von den großen österreichischen Zigarren zu erzählen, welche man in Oberitalien raucht, und von dem gründlichen Hasse der dortigen Italiener

gegen alle „Tedeschi“ und die Oesterreicher insbesondere. In diesem Nationalhasse liegt freilich eben so viele Poesie, wie in dem Hasse, welchen der Pole auf Deutsche „und Preußen“ wirft. Da hat ein Mailänder Obstweib dem Turisten die Apfelsinen zu doppeltem Preise verkauft, weil sie ihn für einen Deutschen erkannte; ein malerisch zerlumpter Betturino ergießt sich in Klagen, oder gar ein feuriges, schwarzäugiges Dorfmadchen in Drohungen gegen die Deutschen: — man hört und liest diese Einzelzüge die-seits der Alpen, und von Stund' an gehören den armen Italienern unsere „vollen Sympathien.“ Wären wir allesammt weiblichen Geschlechts, wäre namentlich die Politik ein Geschäft der Frauen, dann ließe sich begreifen, daß man den „interessanten“ Italienern eine größere Gunst zuwendet, als dem minder interessanten Vaterlande. Was soll man aber dazu sagen, wenn Männer solchergestalt Politik treiben, und nach Turisteneindrücken ihr Urtheil abgeben?

Wenn man sich vor die Karte setzt, um aller Herren Länder neu anzusehen, dann würde man Verwundung vielleicht nicht an Oesterreich geben, das Elsaß nicht an Frankreich, Schleswig-Holstein nicht an Dänemark u. Nun ist aber Oberitalien einmal österreichisch und das arme Deutschland, welches sonst nirgends über seine Grenzen hinaus einen merklichen Einfluß besitzt, hat denselben wenigstens in den außerdeutschen Provinzen Oesterreichs sich gerettet. Was würde die Zukunft unseres Handels, was würden unsere fähnen Hoffnungen auf einen neuen Land-Handelsweg aus der Levante seyn, wenn Triest nicht österreichisch, nicht deutsch wäre?

Der Dritte weiß, wie viel der Einfluß, den sein Kabinett in andern Ländern ausübt, für die Macht der Nation werth ist, während der Deutsche die Bestellung seines Vaterlandes von romanhaften Sympathien abhängig machen möchte. Und obendrein erfreut sich kein italienischer Staat einer solchen Blüthe, wie namentlich die Lombardei; die Deutschen wissen es, und dennoch spricht man von den „Bedrückungen“ Oesterreichs. England und Frankreich sind schon lange Lüste, denjenigen Einfluß in Italien zu üben, welchen Oesterreich bisher in Händen hielt, — und in der That, wenn es auf einen Theil unserer Presse ankäme, so wäre der „deutsche Einfluß“ bereits aus dem Wege geräumt, und Frankreich und England hätte jetzt nur über die Wahl zu streiten, welches von beiden ihn erben solle.

**Sting, 6. Okt. (Köln. Z.)** Wir hoffen und denken, daß das öffentliche und mündliche Verfahren in Kriminalsachen vielleicht schon zu Neujahr bei uns eingeführt werde. Nur der Kostenpunkt, so scheint es, könnte noch ein längeres Hin-auschieben nothwendig machen. Unsere Stadt wird in dieser Beziehung freilich das Ihrige thun, indem sie bereit ist, den Stadtverordnetensaal dem auch bei uns einzulassenden neuen Kriminalgericht zur Benützung zu überlassen.

**Koblenz, 12. Okt. (Fr. D. P. A. Z.)** Die von Preußen, Frankreich, und Niederland wegen der Mosel-Schiffahrt niedergesetzte Kommission, welche bereits im verfloßenen Frühjahr hier versammelt war, wird dieser Tage ihre Konferenzen wieder beginnen, um die Angelegenheiten nunmehr definitiv zu reguliren. Der preussische Kommissär, Oberfinanzrath Helmentag aus Köln, so wie der niederländische Kommissär, ein Rath aus Luxemburg, sind bereits gestern hier angekommen. Als französischer Kommissär wird der französische Konsul zu Mainz erwartet.

**Wien.** Ein Schreiben aus Wien in der Frankfurter Oberpostamt-Zeitung sagt über den Tod des Erzherzogs Friedrich: „Eine durch Unannehmlichkeiten jeder Art in seiner dienstlichen Stellung herbeigeführte Aufregung, veranlaßt durch die ernstesten Konflikte in dem seinem Kommando untergebenen Offizierkorps, in Folge deren in letzter Zeit fünfzehn deutsche Offiziere ihr Entlassungsgesuch einreichten, soll die mittelbare Ursache von dem Tode des jungen Prinzen seyn.“ (?)

**Wien, 10. Okt. (Allg. Z.)** Ueber den Unglücksfall in Komorn erzählt man, daß nicht ein Theil der Brüde selbst, sondern bloß die eine Seite des Brückengeländers, welches für die Fußgänger bestimmt ist, zusammenbrach, wodurch bei dem großen Gedränge der Bevölkerung, die herbeigeströmt war, um den eben abreisenden Erzherzog Stephan zu begrüßen, eine Anzahl Menschen herabstürzte, und leider verunglückte. (Unsere Briefe aus Wien und Pest geben die Zahl der Todten noch höchst verschieden — von 7 bis 40 an.)

### Schweiz.

**Solothurn.** (Eidg. Z.) Das radikale „Volkblatt“ meint, es geschehe den wohlweisen Herren und Obern ganz recht, wenn die Friedenspetition zahlreiche Unterschriften finde, indem es mit ausgesuchter Naivetät beifügt: „Warum suchten sie nicht früher das Volk über die wichtigsten Angelegenheiten aufzuklären? Jetzt weiß selten Jemand auf dem Lande mehr zu sagen, als: „es git Ehrig“, „Sonderbändler“, „Jesuit“, und dann ist es Alles. Ob aber ein Sonderbändler ein Berg oder eine Maus, ein zweibeiniges oder vierbeiniges Thier sey, das weiß die Hälfte nicht.“ (?)

**Aargau.** Nach dem „Aarauer Kurier“ herrscht im Freiamt eine sehr aufgeregte Stimmung, die sich bei den letzten zur Uebung einberufenen Landwehrbataillonen 1 und 3 auf alle Weise Luft gemacht zu haben scheint. Die Regierung ihrerseits hat schon am 7. Auszug und Landwehr auf Picket gestellt; sie will die zweite Landwehr reorganisiren und eine allgemeine Landesbewaffnung anordnen.

(Eidg. Z.) Die Bezirksmusterung zu Baden läßt über die Gesinnung der aargauischen Katholiken kaum einen Zweifel übrig. Die Stimmung der Soldaten äußerte sich auf allen Seiten ganz offen und in einer Weise, welche dem radikalen Regiment, das auch unsern Kanton in den Bürgerkrieg verwickelt, keineswegs erfreulich seyn kann. Unser Korrespondent fügt eine Reihe sehr bezeichnender Aeußerungen bei, welche wir indessen bei der eigentümlichen Weise, wie man unter dem „freisinnigen“ Regiment von Zürich Rede-

und Presse theilen.

**Basel** scheint ihm äußerste, zu wollen haus erl eiserne zu M Wir dän ten werde und daß noch viel Weise wi Gester richt, da Beisung halten.

**Flore** sind erbo Sinn gea und durc

+ **Par** kammer f Deputirt erklären, Erklärung werden s

zu Ehren „Demon Preis de

Nachricht fregatte von Joi bringen.

Toulon Marine spricht m Jemapp

Nach wissen, In M Pensioni zahlt erb macht, enthalter

ministere Septemb Gemeind

+ **Lo** fahren 2 Börse, n Blättern Bankezo gens die griffen.

schäften len dazu Raub wieder

Fall ist die ihre Bei Bal Leute ge

der beide einer V Der Ge gen, wo ben wol Zipperra erwacht, liche D deren S

Der Unterfu feiner f belegt, mouth, Am

Brigthe an einer bis zehf senden U Unfalle

Δ **Z**weifel des leg der am thaten wie er durch d wirklic

Inb Auspl die E Person kamt i gaben, merika

und Pressefreiheit gegenwärtig zu versetzen scheint, nicht mittheilen.

**Basel.** (Basel. 3.) Die Regierung von Basellandschaft scheint ihren reinen und unzweifelhaften Radikalismus aufs äußerste, ja bis an die Gränze des Lächerlichen erweisen zu wollen. Dabin gehört das kürzlich aus Baseler Kaufhaus erlassene Schreiben, das man von nun an auch keine eisernen Messer durchpassiren lassen, weil dieselben zur Munition werden können, wenn sie auch keine sind. Wir dürfen gewärtigen, daß bald auch Holz wird angehalten werden, weil man Gewehrschäfte daraus machen kann, und daß die weitere Ausführung der Munitionsbeschlüsse noch viel weiter führen kann, und der Verkehr auf eine Weise wird gehindert werden, die alle Interessen trifft.

Gestern verbreitete sich von mehreren Seiten her die Nachricht, daß in den benachbarten französischen Dörfern die Weisung eingetroffen ist, sich für Einquartierung bereit zu halten.

### Italien.

**Florenz, 7. Okt. (Allg. 3.)** Die Wünsche des Volkes sind erhört: das Bürgergardengesetz ward im populären Sinn geändert. „Hoch Leopold II.“ tönt es vor dem Pallast und durch alle Straßen.

### Frankreich.

**Paris, 13. Okt.** Der Konferenzsaal der Deputirtenkammer fängt bereits an sich zu füllen. Die ministeriellen Deputirten, welche die Mehrzahl der Anwesenden bilden, erklären, daß die Kammer, nach Hrn. Guizot's positiver Erklärung, schon zu Anfang Dezembers zusammenberufen werden sollen.

Das Commerce kündigt ein großes Bankett an, welches zu Ehren des Papstes am 28. hier stattfinden soll. Um diese „Demonstration“ allgemein zugänglich zu machen, ist der Preis des Gedecks nur auf 5 Franken angesetzt.

Nachrichten aus Toulon vom 8. melden, daß die Dampffregatte Cacique daselbst segelfertig liege, um den Prinzen von Joinville an Bord zu nehmen und zu der Flotte zu bringen. Es scheint also nicht, daß die Flotte so bald nach Toulon zurückkehren wird. Sämmtliche Dampfschiffe der Marine haben Befehl erhalten segelfertig zu seyn; auch spricht man von Bemannung der Linienfahrtschiffe Herkules und Jemappes.

Nach Briefen aus Venedig vom 5. wollen hiesige Blätter wissen, Erzherzog Friedrich sey an der Cholera gestorben.

In Madrid haben alle Beamten und Offiziere, so wie die Pensionisten, einen Monat ihrer Gehaltsrückstände ausgezahlt erhalten, was das Ministerium Narvaez sehr populär macht. In der neuesten Gaceta sind drei f. Dekrete vom 6. enthalten, wodurch die Königin, auf den Bericht des Finanzministers Orlando, die von Salamanca unterm 25. und 26. September erlassenen Verordnungen wegen Verkaufs der Gemeinde- und Stiftungsgüter wieder aufhebt.

### Großbritannien.

**London, 10. Okt.** Man kann sich schon einen ungefähren Begriff machen von dem bisherigen Zustand unserer Börse, wenn man (wie z. B. vorgestern) in den öffentlichen Blättern liest, „daß heute zum guten Glück doch nur ein Panzerfund geworden sey.“ Im Ganzen scheint übrigens die peinliche Lage unserer Börse in der Besserung begriffen. Die Bank von England hat die Kraft, den Geschäften aufzuhelfen, und zeigt jetzt auch den ernstlichen Willen dazu.

Raub und Gewaltthat aller Art beginnt in Irland bereits wieder den Eintritt der Winternoth zu verfühnen. Der Fall ist bereits mehrmals vorgekommen, daß Grundbesitzer, die ihren Pachtzins eintreiben wollten, ermordet wurden. Bei Ballinsloe ist eine bewaffnete Schaar an zwei unrechte Leute gekommen, und hat aus Versehen diese ermordet statt der beiden andern, auf welche es abgesehen war. Auch von einer Brandstiftung berichtet man aus derselben Gegend. Der Geist der gewaltthätigen Widergeselligkeit gegen Diejenigen, welche mit scharfen Mitteln Steuern und Zins eintreiben wollen, ist in den südlichen Gegenden, namentlich in Tipperary, Limerick, und Galway in so bedenklicher Weise erwacht, daß es fast scheint, als wolle man alle gesellschaftliche Ordnung auflösen, um das Recht der rohen Gewalt an deren Stelle zu setzen.

Der Herzog von Devonshire wird als Schmuggler in Untersuchung kommen. Man hat eine bedeutende Parthei seiner französischen Liköre auf seinem Schlosse mit Beschlag belegt, so wie die herzogliche Jagd im Hafen von Portsmouth, weil dieselbe heimlich Schmuggelwaaren einführt.

Am 9. d. M. hat sich ein Unfall auf der Eisenbahn von Brighton ereignet. Zwei Züge sind gegen einander gestoßen an einer Stelle, wo die Schienenwege sich schneiden. Acht bis zehn Personen wurden verletzt. Die Mehrzahl der Reisenden konnte jedoch ihren Weg fortsetzen. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht bekannt.

### Amerika.

**Newyork, 23. Sept.** Nach und nach lösen sich die Zweifel (man kann sagen: die Räthsel) über die Entstehung des letzten Waffenstillstandes. Denn räthselhaft war es, wie der amerikanische General nach zwei glänzenden Thaten nicht nur einen Waffenstillstand annehmen, — nein, wie er ihn anbieten konnte; denn es ergibt sich aus den durch die „Union“ veröffentlichten amtlichen Aktenstücken, daß wirklich Scott den ersten offenen Schritt dazu that.

Indeß haben sowohl merikanische als auch amerikanische Ausplaudereien dieses Räthsel gelöst. Raun war nämlich die Schlacht bei Cherubasco geschlagen, als fünf bis sechs Personen, deren Vertraulichkeit mit Santa-Anna eben so bekannt ist, als ihre friedliche Politik, sich hinüber zu Scott begaben. Unter ihnen befand sich Hr. Arangoiz, ehemaliger merikanischer Konsul in Neworleans, und Hr. Macintosh,

englischer Konsul in Mexiko. Nach mehrstündiger Konferenz mit General Scott kehrten sie in die Hauptstadt zurück. Am nächsten Morgen (21. August) schickte Scott einen Parlamentär zu Santa-Anna, und ließ ihm den Waffenstillstand anbieten; am 22. trafen die beiderseitigen Bevollmächtigten in Tacubaya zusammen, und am 23. kam der Vertrag zu Stande.

Nach zwei gewonnenen Schlachten einen Waffenstillstand anbieten, Dies war mehr als räthselhaft — die Whigblätter nannten es bereits „ehelos und aberwitzig“ —; allein die näheren Umstände erklären die Sache. Santa-Anna hatte Scott durch Hrn. Arangoiz und den englischen Konsul bitten lassen, anscheinend die Initiative zu ergreifen, da seine Stellung, so sehr er auch persönlich zum Frieden geneigt sey, ihm nicht gestatte, einen solchen Vorschlag zuerst zu machen.

General Scott gab dieser Zumuthung nach, und unterstüzte dadurch Santa-Anna's heuchlerisches Verfahren. Mit Unrecht, wie man hier findet; denn daß die Mexikaner durchaus nicht redlich und ernstlich an den Frieden denken, beweist die ganze Fassung des Abschlusses über den Waffenstillstand, so wie der höchst ernsthaft gemeinte Widerstand der letzten Schlachtstage, und namentlich die Sprache des offiziellen Diario del Gobierno, dessen Nummer vom 24. August wir vor uns haben. „Die letzten Niederlagen unserer Truppen in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt“, sagt die merikanische Staatszeitung, „Niederlagen, woran vor Allem die Insubordination eines Generals schuld ist“, haben gezeigt, daß das System der detachirten Korps für unsern Krieg durchaus nicht taugt. Jedoch erlauben unsere Streitkräfte, welche heute innerhalb der zweiten Linie konzentriert sind, immer noch, dem Feind einen hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen.“ In langen und schwülstigen Auseinandersetzungen zeigt sofort Santa-Anna's Organ, wie der Friede durchaus nicht die einzige Nothwendigkeit sey, wie er aber dennoch von beiden Seiten ernstlich gewünscht werden müsse.

In Washington ist man über Dies Alles vollständig im Klaren; man kennt Santa-Anna und die Mexikaner, und hat auch nicht den allergeringsten Glauben an einen wirklichen Friedensschluß, oder daran, daß nach etwaigem Frieden die stipulirten Punkte gehalten werden würden. Die halboffizielle „Union“ drückt sich in dieser Beziehung so aus: „Wir glauben, daß wohl darüber zwischen der Regierung und dem amerikanischen Volke keine Meinungsverschiedenheit herrschen wird, daß, falls unsere Friedensvorschläge nicht angenommen werden, wir den Krieg mit erneuter Heftigkeit fortführen müssen. Allein selbst im Falle der Annahme unserer Bedingungen muß General Scott's Armee so verstärkt werden, daß er im Falle eines Friedensbruches mit unerhörter Gewalt über die Mexikaner herfallen kann. Dies ist wenigstens die Meinung der Regierung. Zu diesem Zwecke hat man sechs neue Regimenter auszubehnen befohlen: eines in Ohio (das sich bereits auf dem Marsche befindet), zwei in Kentucky, zwei in Tennessee, und eines in Indiana. Wir dürfen uns keinen trügerischen Hoffnungen hingeben. Man soll in Mexiko wissen, daß, während man dort den Krieg vermittelst eines Waffenstillstandes in die Länge zu ziehen trachtet, wir den Waffenstillstand durch einen entscheidenden Schlag rasch in einen sichern Frieden zu verwandeln gesonnen sind. Wollen die Mexikaner Krieg, so brauchen wir Leute, um ihn zu führen. Wollen sie Frieden, so brauchen wir Leute, um ihn zu sichern.“

Wie ernstlich man in Washington die Sache nimmt, geht hieraus zur Genüge hervor. Dabei darf man keinen Augenblick aus den Augen lassen, daß dieser Krieg zugleich nach innen die Lebensfrage für die heute noch am Ruder befindlichen Demokraten ist. Nun sehen zwar ihre Sachen nicht so schlecht, als man vor vier Wochen vorausah, (sie haben bis jetzt etwa 7 Stimmen weniger bei den Wahlen, als die Whigs,) allein eine einzige Niederlage, ein einziger Fehlschlag vor Mexiko kann diesen Stand sehr verschlimmern, so daß sie also, dieweil sie noch am Ruder sind, für den Krieg thun, was sie können; denn sie thun's für sich!

\*) Dies ist richtig. General Valencia bereitete die ganze merikanische Kombination durch sein Nichterscheinen zur bestimmten Zeit an der Wasserleitung. A. d. R.

### Vermischte Nachrichten.

Der fürstlich fürstbergische Postapellmeister Kalliwoda beging am 15. Oktober die Feier seiner 25-jährigen Dienstführung mit der seiner 25-jährigen ehelichen Verbindung. Die Mitglieder der fürstlichen Postkapelle haben ihre Theilnahme an diesem schönen Feste und die Anerkennung der hohen Verdienste ihres verehrten Meisters durch Ueberreichung eines Pokals ausgesprochen. Mögen die guten Wünsche, die denselben begleitet, vom Himmel zur glücklichen Erfüllung geführt werden!

Privatbriefe aus Petersburg vom 24. September in der „Times“ melden, daß die Cholera fast auf dem nämlichen Wege, den sie im Jahr 1831 einschlug, im Borrücken begriffen sey. Sie hat die Umgegend von Zula, etwa 8 deutsche Meilen von Moskau, erreicht. Ihre Heftigkeit ist nach den Verhältnissen verschieden; die große Mehrzahl ihrer Opfer gehört den ärmeren Klassen an, vornehmlich solchen, welche dem Genuße des Brauwereins ergeben sind; indessen verschont sie auch die Wohlhabenden nicht.

Eine Notiz in der Süddeutschen politischen Zeitung bemerkt, daß auch Würtemberg ein Jagd besitzt, das an Größe dem berühmten Feldberger wenig nachgibt, wohl aber ein weit geschmackvoller gearbeitetes Aeußeres zeigt. Schnitzwerke der mannigfaltigsten Art zieren dessen Vorderseite, und die Stärke seiner Dauben deutet die wohlgemeinte Absicht der Erbauer oder des Bestellers an, es möge sie um Jahrhunderte überdauern, damit sich noch ihre spätere Enkel an seinem feurigen Inhalt erlaben könnten. Leider ist dasselbe, weil es ganz außer Gebrauch kam, schadhast geworden, und die für einen solchen Fall im Vorrath gehaltenen Reservedauben sollen unbegreiflicher Weise zur Zeit der Veräußerung aller entbehrt gebliebenen Naturalvorräthe des Staats im Jahre 1829 um einen Spottpreis veräußert worden, und trotz dem besten Willen nicht mehr zu bekommen seyn. Dieses schöne und merkwürdige Jagd liegt im Schloßfeller zu Ludwigsburg in einer eigens dafür gebauten Nische. In dem herrlichen Weinjahre 1834 beabsichtigten einige Wein-

spekulanten, das Jagd zu füllen, und hätten gern eine nicht unbedeutende Summe für die Herstellung desselben angelegt; aber man wußte nirgends ein taugliches Holz zu finden, durch welches die schadhastigen Dauben hätten ersetzt werden können. Auch im Schloßfeller zu Ludwigsburg soll ein ähnlicher Koloß, eine wünschenswerthe Akquisition für geeignete Weinjahre, liegen.

Die vereinigten Komitees des Londoner und Straßburger Shakespeare-Klubs haben bekannt, daß ihnen noch 1400 Pf. St. fehlen, um die Summe von 3823 Pf. zu decken, wofür sie Shakespeares Haus nebst den früher dazu gehörigen Parzellen gekauft.

Zu Breslau verkaufte im September eine Obsthändlerin Pfirsichfrüchte und Bananen, die in diesem warmen Sommer von einem Gärtner der Provinz gezogen worden waren.

In Konstantinopel, erzählt der Nürnberger Kurier, gerieth vor kurzem das Haus eines griechischen Dolmetschers in Brand. Mit Hilfe eines Freundes rettete er den größten Theil seiner Habe. Ein Kind in der Wiege aber wurde vergessen, und als man mit Schrecken daran dachte, stand das ganze Haus bereits in vollen Flammen. Der unglückliche Vater, in Verzweiflung darüber, glaubte es schon verloren, als sein großer Haushund mit dem Kind in der Schnauze aus dem Hause stürzte. Man drängte auf ihn zu, aber er entfloß, und erst weit davon legte er seine kostbare Last auf der Thürschwelle eines Freundes seines Herrn nieder. Hier bewachte er es, bis die Thüre sich öffnete, und sein Schützling in Sicherheit gebracht war.

Ueber schlechten Bernstein schreibt ein Korrespondent der Allgemeinen Oderzeitung aus Lindenau: Schon einmal geschah in öffentlichen Blättern, namentlich im Oberschlesischen Bürgerfreunde, Erwähnung, daß hin und wieder in unserer Provinz Bernstein gefunden worden; ich bin jetzt im Stande, dazu einen Beleg zu liefern. Vor ein paar Jahren ließ ich in meinem Garten eine Kalkgrube graben, und fand da unter der ausgeworfenen Erde einige braune, wie Steine aussehende Stücke, wovon eins die Größe eines Hühneres, ein anderes ein unregelmäßiges, plattes Sechseck bildete. Die große Leichtigkeit der gefundenen Stücke im Verhältnis zu ihrer Größe fiel mir auf: ich zerstückte das größte mit einer Art, und fand, daß die äußere braune Farbe bloß die Schale sey, welche hellen, geäderten Bernstein enthalte; ich überzeuete mich noch mehr davon, als ich ein Stück an das Licht hielt, und dasselbe hell brannte. Später fand ich noch einige dergleichen Stücke auf dem Felde, als ich von einem Rande Boden abgraben ließ, um einen Wasserriß damit auszufüllen. Ich habe seitdem nicht mehr Gelegenheit gehabt, noch mehrere Stücke aufzufinden, glaube aber, daß deren noch an verschiedenen Orten gefunden werden, nur daß man nicht darauf Bedacht nimmt.

Der „Einsender des zur Zeitungsente gewordenen Knigge-Artikels“ aus Hamburg wiederholt nun mit Angabe seines Namens (Dr. J. Hennig) und unter Beziehung auf den „vom Rathschirurgus ausgestellten Totenschein“ seine erste Nachricht von dem vor einigen Wochen in Hamburg im sogenannten tiefen Keller erfolgten Tod einer Unglücklichen, die sich für Knigge's Enkelin ausgegeben habe.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingezogen für die Hinterbliebenen des Rabbiners Isaac Löw Wormser in Miedelsdorf bis zum 15. d. M.: 1 fl. Ferner von B. und D. 48 fr.; von Frau A. 2 fl.; Frau J. G. 4 fl.; Religionslehrer in Dinkelsbühl 1 fl.; C. 30 fr. Zusammen 9 fl. 18 fr.

### Fruchtmarkt.

Karlsruhe, 13. Okt. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden 162 Malter Haber verkauft zu 6 fl. 6 kr., 5 fl. 30 kr., 5 fl. 12 kr. In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt 64,246 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 7. bis 13. Okt. 174,672 „ „ Zusammen: 238,918 „ „ Davon verkauft 101,373 „ „ Bleiben aufgestellt 137,545 Pfd. Mehl.

### Frankfurter Kurszettel. Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

	Den 14. Oktober.	Brief.	Geld.
Amsterdam fl. 100 C.	104 1/2	—	99 3/4
ditto	104 1/2	—	99 3/4
Augsburg fl. 100 C.	104 1/2	—	119 3/4
Berlin Thlr. 60 C.	104 1/2	—	—
Bremen Thlr. 50 in Pd.	104 1/2	—	97 1/2
Hamburg 100 M. B.	88 3/4	—	88 3/4
ditto	87 3/4	—	87 3/4
Leipzig Thlr. 60 C.	104 1/2	—	—
ditto in der Messe	—	—	—
London 10 Lir. St.	122 1/2	—	122 1/4
ditto	120 3/4	—	—
Eyon fr. 200	—	—	94 3/4
Paris fr. 200	—	—	94 1/4
ditto	—	—	93 3/4
Mailand 250 Lire	—	—	101 1/4
Wien in 20er fl. 100	—	—	119 3/4
ditto	—	—	118 3/4
Triest	—	—	—
Diskonto	—	—	4 1/2

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 13., 14. Oktober.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10° R.	27° 9.4	27° 9.3	27° 8.7
Temperatur nach Reaumur	6.4	4.4	5.8
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.95	0.98	0.90
Wind und Stärke (A=Sturm)	ND <sup>1</sup>	ND <sup>1</sup>	ND <sup>2</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunkelgrad Par. Lin.	3.3	2.9	3.0
13. Oktober.	trüb.	trüb.	trüb.
Therm. min. 3.5	Rebel.	Rebel.	Rebel.
„ max. 7.0	nässel.	nässel.	nässel.
„ med. 5.6	—	—	—
Seit 7. Oktober keine Schwalbe mehr.			
Am 14., 15. Oktober.	trüb.	trüb.	trüb.
Lufdruck red. auf 10° R.	27° 8.6	27° 9.1	27° 9.4
Temperatur nach Reaumur	5.9	4.7	11.0
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.85	0.95	0.73
Wind und Stärke (A=Sturm)	ND <sup>1</sup>	ND <sup>1</sup>	ND <sup>1</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.8	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunkelgrad Par. Lin.	2.9	2.9	3.7
14. Oktober.	trüb.	trüb.	trüb.
Therm. min. 4.4	durchbrochen	durchbrochen	durchbrochen
„ max. 7.0	trüb.	trüb.	trüb.
„ med. 5.8	—	—	—

Registriert und verlegt von Dr. Friedrich Giesche.

**Todesanzeigen.**  
D. 180. Karlsruhe. Gestern Abend 9 Uhr starb schnell und unerwartet der hiesige Bürger und Konditor Josef Zinco in Folge eines eingetretenen Blutschlages.

Entfernte Freunde und Bekannte des Verlebten setze ich aus Auftrag der Familie von diesem schmerzlichen Verluste in Kenntniß, um stille Theilnahme bittend.  
Karlsruhe, den 15. Oktober 1847.  
G. Woschdorf,  
Revisor.

D. 187. Durlach. Gestern entschlief mein lieber Sohn, Kaufmann Karl Scholder daher, in einem Alter von 30 Jahren.  
Indem ich entfernten Verwandten und Bekannten, wie den Freunden des Verstorbenen

von diesem für mich so schmerzlichen Todesfall Nachricht gebe, bitte ich um stille Theilnahme.  
Durlach, den 15. Oktober 1847.  
Kannenwirth Scholder's Wittwe.

D. 193. Freiburg. Gestern Morgen um 11 Uhr verschied dahier nach mehrwöchentlichem Krankenlager im 78. Lebensjahre unser unvergeßlicher Gatte, Vater und Großvater, der pensionirte Großh. Hofrichter Bernhard Kah; von welchem für uns so schmerzlichen Verluste wir unsere auswärtigen Freunde und Bekannte, mit der Bitte um stille Theilnahme, in Kenntniß setzen.  
Freiburg, den 14. Oktober 1847.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
Karl Kah, Großh. Stadtammann.

**Literarische Anzeigen.**

D. 178. Von F. Varrentrapp's Verlag (Ph. Krebs) wurde an alle solide Buchhandlungen versendet:

**F. C. Schloffer's Weltgeschichte für das deutsche Volk.**

Unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet von Dr. G. L. Kriegel.  
11te Lieferung.

Dieselbe erscheint in Heften von circa 6 - 7 Bogen à 18 fr. oder 5 Sgr.

" " " Lieferungen von circa 15 - 18 Bogen à 45 fr. oder 12 1/2 Sgr.

" " " Bänden von circa 30 - 36 Bogen à 1 fl. 30 fr. oder 25 Sgr.

Vorräthig bei Hanemann in Rastatt und in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

D. 188. Für Baumzüchter!  
Bei J. C. Wäden Sohn in Reutlingen ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe bei Franz Nöbels:

**Wälder, W., die Erziehung der Obstbäume und ihre Behandlung bis ins hohe Alter. Dritte, mit der ersten wörtlich gleichlautende, wohlfeile Ausgabe. Mit 14 Holzschnitten. Preis 27 fr.**

D. 186. Bei W. Greubauer in Karlsruhe ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

**Wandkalender für 1848, in schönstem Farbendruck. Preis 18 fr.**

**Comptoir- und Etuis-Kalender für 1848, schwarz. Preis 6 fr.**

D. 171. Stuttgart. Bei uns ist erschienen und in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe, so wie in jeder andern Buchhandlung zu haben:

**Weihnachtsblüthen. Ein Almanach für die Jugend auf das Jahr 1848. In Verbindung mit Andern herausgegeben von Dr. G. Pfening. 11r Jahrg. Mit vielen Bildern. Eleg. kart. 1 fl. 36 fr.**

In diesem trefflichen Taschenbuche haben sich seit elf Jahren die Kräfte der berühmtesten und bestechendsten Jugendschriftsteller ganz Deutschlands vereinigt; kein Wunder daher, wenn es eines außerordentlichen Beifalls in allen Theilen Deutschlands sich erfreut und alljährlich in Tausenden von Familien mit freudiger Erwartung begrüßt wird. Auch der heutige Jahrgang enthält eine Reihe vortrefflicher Erzählungen und Lieder, zu welchen die gelungenen Kupfer eine sehr schöne und belebende Zugabe bilden.  
Chr. Belsler'sche Buchhandlung.

D. 173. [31]. Baden-Baden.

**To be sold**

a pair of excellent carriage horses in good condition. Apply to M. F. S. Meyer's Bank. Baden-Baden.

D. 174. Dertingen, Oberamts Maulbronn.

**Zeuquiß.**

Dem Herrn Mechanikus Kelling in Pforzheim, welcher der hiesigen Gemeinde eine Obstmahlmühle nach der neuesten Einrichtung angefertigt hat, wird hiermit das Zeuquiß erteilt, daß das Werk nichts zu wünschen übrig ließ, und sich besonders im Gebrauch bewährt hat, so daß die Fabrikate des Herrn Kelling mit Recht empfohlen werden dürfen, wie überhaupt auch ein vorzügliches Werk jeder Gemeinde, um der Zweckmäßigkeit willen, zum Anschaffen empfohlen werden darf.  
Dertingen, Oberamts Maulbronn, den 10. Oktober 1847.

Schultheißenamt.  
Rehel.

D. 165. [21]. Straßburg.

**Gesuch.**

Bei Ph. S. Karcher, Fabrikant militärischer Kopfbedeckungen und Gegenstände großer Montur für alle Bewaffnungen der Armee und der Bürgergarde in Straßburg, finden im Auftrage dieses Fachs geübte Sattlergehülfen Arbeit.  
D. 168. Freiburg.

**Der Verein für die erwachsenen Blinden. Generalversammlung**

am 31. Oktober d. J., Morgens 10 Uhr, im Gr. Blindeninstitute, wozu alle Vereinsmitglieder und Freunde der Blinden höflich eingeladen werden.

Beratungsgegenstände sind: Erster Rechenschaftsbericht des Vorstandes und die baldige Eröffnung der projektirten Beschäftigungsanstalt. \*)  
Freiburg, den 6. Oktober 1847.  
Der Vereinsvorstand.  
Dr. Fritsch.

\*) Wir bitten sämtliche vaterländische Zeitchriften, obige Anzeige gefälligst aufnehmen zu wollen.

D. 133. [33]. Rastatt.

**Bekanntmachung.**

Die Zeit der Aufnahme neuemittretender Schüler an dem hiesigen Lyzeum ist auf den 21. Oktober, Morgens 9 Uhr, festgesetzt. Die Rektionen beginnen am 22. um 8 Uhr.  
Rastatt, den 12. Oktober 1847.  
Großh. bad. Lyzeumdirektion.  
Scharpf.

D. 175. Karlsruhe.

**Stelle-Gesuch.**

Ein Frauenzimmer von circa 30 Jahren, evangel. Konfession, von guter Familie, ist durch den Tod ihrer Eltern in den Fall gesetzt, eine Stelle anzunehmen, und sucht auf Neujahr 1848 eine solche bei Kindern von 3 - 8 Jahren; sie spricht geläufig französisch, hat besondere Fertigkeit in allen weiblichen Handarbeiten, und ist zugleich befähigt, die Hausfrau in allen Geschäften der Haushaltung zu unterstützen. Für ihre Sittlichkeit und Zuverlässigkeit wird Gewähr geleistet. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.  
D. 159. [22]. Heidelberg.

**Empfehlung der Jakob Fedritsch russischen Defen.**

Unterzeichneter empfiehlt seine russischen Blechöfen nach der neuesten Façon zum Verkauf.  
Ein solcher Ofen formirt eine 6 bis 8 Fuß hohe Säule, welche 15 Zoll im Durchmesser hat, ist mit ungefähr 250 eigens dazu geformten Steinen ausgekleinert, und enthält 35 Fuß Zugkanal; die Röhre, welche von dem Ofen in den Schornstein (gleichviel, ein deutscher oder russischer) führt, wird deshalb nie ganz heiß, weil sich die Hitze den Backsteinen mittheilt. Wenn ein derartiger Ofen täglich zweimal mit Holz geheizt wird, so ist das Zimmer immer temperirt warm.  
Nachdem das Feuer angemacht ist, wird das Holz in 1 1/2 Stunden zu Kohlen verbrannt seyn, und wenn auf den Kohlen kein blaues Flämmchen mehr ist, so wird der Ofen unten mit 2 Thüchern und die Röhre durch 2 Schieber geschlossen, damit seine Wärme in den Schornstein fann.  
Der Ofen hat keinen Rost, weshalb sich die Kohlen 7 bis 8 Stunden glühend erhalten und Wärme fortgeben, was auch einleuchtend seyn wird, daß durch die Zugkanäle und das Abperren des Ofens, wenn das Holz verbrannt ist, eine bedeutende Ersparniß erzielt wird.  
Auf Verlangen werden diese Defen geliefert und gesetzt, und wenn sie der Erwartung nicht entsprechen sollten, gegen Vergütung der Aufzugeskosten wieder zurückgenommen.  
Durch zwanzigjährigen Aufenthalt in Rußland überzeugte sich der Unterzeichnete, daß bei 25 bis 30 Grad Ralte ein solcher Ofen mit zweimaliger Heizung nie kalt wird.  
Heidelberg, im Oktober 1847.  
J. F. Werner,  
Deblechfabrikant an der Anlage.

D. 189. [21]. Bruchsal.

**Verpachtung.**

Donnerstag, den 21. v. M., Abends 7 Uhr, im Wirthshaus zum Wolf dahier werden aus der Verlassenschaft der Kaufmann Franz Wittwe hier selbst 19 Acker 46 Schuß dreißigfüßiges Wohnhaus mit Ladeneinrichtung, einem Rebenbau, Effigiedererei und Waschküche, an der Hauptmarktstraße, neben Franz Peter Schmidt und Seffenrieder Wilhelm Müller, auf fünf Jahre in Pacht versteigert.  
Auswärtige Liebhaber haben sich vor der Versteigerung mit legalen Vermögens- und Sittenzuzeugnissen auszuweisen.  
Bruchsal, den 11. Oktober 1847.  
Bürgermeisteramt.  
Schmidt.

D. 191. [31]. Nr. 7248. Bühl. (Erbverladung.) Sebastian und Lorenz Kohler von Grefsen, Söhne des am 4. September 1847 verstorbenen Bernhard Kohler und der im Jahre 1835 verstorbenen Apollonia, geborne Haungs von da, sind zur Erbschaft ihres Vaters Bernhard Kohler berufen.  
Da deren Aufenthalt dahier unbekannt ist, so werden dieselben aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihres Vermögens binnen 3 Monaten um so gewisser zu melden, als sonst die Erbschaft lediglich Denjenigen wird zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn die Vorgesetzten zur Zeit des Erbanfalls gar nicht am Leben gewesen wären.  
Bühl, den 11. Oktober 1847.  
Großh. bad. Antorsivorat.  
Reinboldt.

**Einladung an die verehrlichen Komponisten unseres Landes zur Komposition eines Männerdors. \*)**

Die verbündeten badischen Männer-Gesangsvereine sind gesonnen, falls Gelegenheit dazu sich ergeben sollte, bei dem im Jahr 1848 in Frankfurt a. M. stattfindenden allgemeinen deutschen Sängertage mitzuwirken, und dabei gemeinschaftlich einen Chor vorzutragen.  
Dieser Chor wird, wenn dessen Aufführung in Frankfurt unterbleiben sollte, bei dem vierten allgemeinen badischen Gesangsfeste, welches in Baden-Baden abgehalten wird, zum Vortrage kommen.  
Dem Wunsche der Gesangsvereine gemäß, richten wir an die Komponisten unseres Landes die Bitte, zu genanntem Zweck einen vierstimmigen Männerchor mit beliebig zu wählende u. Texte komponiren, und folgende Bestimmungen gefällig berücksichtigen zu wollen:

- 1) Die Kompositionen sollen bis zum 15. Dezember dieses Jahres an den unterzeichneten Verwaltungsrath eingesendet seyn.
- 2) Jede Komposition (ohne Namensunterschrift) soll mit einem Motto oder Zeichen versehen, und mit veriegeltem Schreiben begleitet seyn. Auf der Couverte des Schreibens wäre das gleiche Motto oder Zeichen und die Adresse anzugeben, unter welcher die Komposition, falls sie nicht gewählt wurde, zurückzugeben ist. In dem Schreiben selbst soll der Name und Wohnort des Komponisten angegeben seyn.
- 3) Von Seiten des Verwaltungsraths wird sodann ein kompetenter aus 5 städtiger Künstler gewählt, welchem sämtliche Kompositionen zur Wahl des Festchors behändigt werden.  
Der Name dieses Richters bleibt verschwiegen.
- 4) Nach getroffener Wahl wird das zur gewählten Komposition gehörige Schreiben eröffnet, und der Name des betreffenden Komponisten veröffentlicht werden.
- 5) Von dem Künstler sollen nebst dem gewählten Festchor noch jene Kompositionen bezeichnet werden, welche nach seiner Ansicht zunächst als die besten erkannt werden. Man wird sodann unter den angegebenen Adressen die verehrlichen Komponisten dieser Chöre um ihre Zustimmung bitten, das verschlossene Schreiben eröffnen und die Komposition zu künftigen Zwecken für den badischen Sängerbund zurückhalten zu dürfen.
- 6) Die übrigen Kompositionen werden sammt dem verschlossenen Schreiben unter den bezeichneten Adressen zurückgesendet.  
Wir sehen nun der freundlichen Gewährung unserer Bitte entgegen.  
Karlsruhe, den 14. Oktober 1847.  
Der Verwaltungsrath der verbündeten badischen Männer-Gesangsvereine.  
Scholl, Kuntzel, Woschdorf.

\*) Die verehrlichen Redaktionen der badischen Blätter werden um gefällige Aufnahme dieser „Einladung“ ersucht.

D. 190. [21]. Nr. 1508. Heidelberg.

**Main-Neckar-Eisenbahn.**

Man bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die auf Freitag, den 22., und Samstag, den 23. v. M., anberaumte Holz- und Eisenversteigerung nunmehr auf Donnerstag, den 21., und Freitag, den 22. v. M., verlegt wurde; und zwar auf  
Donnerstag, den 21. v. M., die verschiedenen Holzsortimente, und auf  
Freitag, den 22. v. M., die alten Fuß- und Eisenwaaren.  
Heidelberg, den 14. Oktober 1847.  
Großh. bad. Eisenbahn-Bauamt.  
v. Weiler.

D. 183. [31]. Nr. 13,714. Sinsheim. (Aufforderung und Forderung.) Georg Reibig von Kirchardt, Soldat im Infanterieregiment Erbprinz Herzog Nr. 2 in Freiburg, hat sich unerlaubt von seinem Urlaubsort Kirchardt entfernt, und ist sein Aufenthalt bis jetzt unbekannt.  
Derselbe wird aufgefordert, binnen 6 Wochen sich entweder bei dem diesseitigen Amte, oder bei seinem Regimentskommando zu silitern, und sich über seine unerlaubte Entfernung zu verantworten, widrigens er der Desertion für schuldig erkannt und in die gesetzlichen Strafen verfallen werden würde.  
Zugleich werden sämtliche resp. Polizeibehörden ersucht, auf Georg Reibig zu sühnden, und ihn im Betretungsfalle entweder hierher oder an sein Regimentskommando abliefern zu wollen.  
Sein Signalement folgt hier bei:  
Signalment des Soldaten Reibig.  
Alter, 26 1/2 Jahre.  
Größe, 5' 4".  
Statur, mittel.  
Gesicht, gelund.  
Augen, blau.  
Haare, braun.  
Nase, mittel.  
Sinsheim, den 9. Oktober 1847.  
Großh. bad. f. l. Bezirksamt.  
Staiger.

D. 184. [21]. Nr. 21,710. Schwetzingen. (Aufforderung.) Der hiesige Bürger und Regimentsmeister Martin Wetner hat sich am 29. v. M. mit Rücklassung seiner Ehefrau und seines Kindes unter Umständen von hier entfernt, welche den Verdacht begründet, daß er heimlich ausgewandert seye; derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen sechs Wochen dahier zu stellen, widrigensfalls er als bösslich Ausgetretener angesehen, und das Rechtliche nach dem Gesetz vom 5. Oktober 1820 gegen ihn erkannt werden soll.  
Schwetzingen, am 11. Oktober 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Dr. Fautb.

D. 177. Nr. 35,375. Bühl. (Verbeistandung.) Der 70-jährigen ledigen Luigard Reier von Bahlhofen ist der Bürger Alois Gartner als Beistand beigegeben worden, ohne dessen Mitwirkung sie keines der im L. R. S. 499 aufgeführten Geschäfte gültig abschließen kann.  
Bühl, den 8. Oktober 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Heil.

D. 182. Nr. 25,599. Bretten. (Straferkenntniß.) Da Soldat Lorenz Mandel von Bauerbach der diesseitigen öffentlichen Aufforderung vom 3. September d. J., Nr. 22,273, nicht Folge geleistet, so wird derselbe der Desertion für schuldig, seines Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt, und vorbehaltlich seiner persönlichen Bestrafung in die gesetzliche Vermögensstrafe von 1200 fl., so wie in die Kosten verfallen.  
Bretten, den 14. Oktober 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Pfister.

D. 181. Nr. 25,556. Bretten. (Schuldenliquidation.) Gegen Christoph Gaus J. B. Sohn von Ruchbaum haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellung- und Vorzugsverfahren auf Donnerstag, den 21. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, auf diesseitiger Gerichtskanzlei angeordnet.  
Alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden daher aufgefordert, solche in der angezeigten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte,

schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen, die sie geltend machen wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anrettung des Beweises mit andern Beweismitteln.  
In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und Gläubigerauschuß ernannt, ein Borg- und Nachschußvergleich verhandelt, und sollen in den ersten drei Sitzungen die Richtererscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.  
Bretten, den 12. Oktober 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Schwab.

D. 156. [31]. Nr. 18,631. Billingen. (Schuldenliquidation.) Gegen die Verlassenschaftsmasse der Karolina Ackermann von Billingen haben wir Gant erkannt, und wird Tagfahrt zum Nichtigstellung- und Vorzugsverfahren auf  
Mittwoch, den 3. November d. J.,  
Vormittags 8 Uhr,

anberaumt.  
Wer nun aus was immer für einem Grunde einen Anspruch an diesen Schuldnern zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten.  
Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachschußvergleich verhandelt, dann ein Massepfleger und ein Gläubigerauschuß ernannt, und sollen hinsichtlich des Borgvergleichs die Richtererscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.  
Billingen, den 4. Oktober 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Falter.

D. 194. [31]. Nr. 32,733. Breisach. (Schuldenliquidation.) Gegen die Verlassenschaft der Ehefrau des Johann Vogel, Elisabetha, geb. Böning in Breisach, haben wir Gant erkannt und zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt auf  
Donnerstag, den 18. November d. J.,  
früh 8 Uhr,

angeordnet, wobei alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und unter gleichzeitiger Vorlage der Beweisurkunden oder Anrettung des Beweises mit andern Beweismitteln ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen haben.  
Damit verbindet man die Anzeige, daß bei dieser Tagfahrt ein Massepfleger und Gläubigerauschuß ernannt, Borg- und Nachschußvergleich verhandelt werden, mit dem Besatze, daß in Bezug auf Borgvergleich und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerauschlusses die Richtererscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.  
Breisach, den 11. Oktober 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Dr. v. Münzseheim.

D. 192. Stodach. (Präklusivbescheid.) Die Gant des Peter Gößer in Reuthe bett.  
Die heute nicht erschienenen Gläubiger werden von der Masse ausgeschlossen.  
Stodach, den 11. Oktober 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Wies.

D. 176. Nr. 31,526. Freiburg. (Präklusivbescheid.) Die Gant des Handelsmanns Valentin Rumpelhardt in Freiburg bett.  
Werden nunmehr alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Ansprüche an die Masse bis jetzt nicht geltend gemacht haben, von derselben ausgeschlossen.  
B. R. W.  
Freiburg, den 15. September 1847.  
Großh. bad. Stadtamt.  
Kern.

D. 41. [22]. Mosbach am Neckar.

**Bu verkaufen.**

Durch den so schnellen Tod meines seligen Mannes finde ich mich veranlaßt, mehrere bedeutende geometrische, sehr gut gehaltene Instrumente, nebst mehreren geometrischen Büchern, aus freier Hand zu verkaufen; dieselben können täglich bei mir eingesehen werden.  
Mosbach am Neckar, 1847.  
Anna Adelmann, Ww.